

2017.04.13.

Wanderung von Dingelstedt.

"Wenn die Kirschen blühen" so versprach ich Guenther im Februar, "laufe ich mit Dir durch deinen geliebten Huy". Nun blühen die Kirschen. Nun geht es los. Wir parken unser Auto auf dem Hof 161, Alte Kirchstraße.

Sein Sohn Thomas ist seit ein paar Jahren Besitzer dieses Anwesens. Er muss sich verliebt haben in die Landschaft, in den Ort, in die Alte Kirchstraße 16. Denn nur mit absoluter Liebe kann man mit Freude seine Freizeit, seine Kraft, sein Geld in eine so alte Bausubstanz stecken. Ein Aufgabe für Jahre! Meine Hochachtung gilt ihm, seiner mithelfenden Frau und allen Freunden, Bekannten in und außerhalb der Familie die ihn dabei unterstützen. Dort auf dem etwas lorbern gepflasterten Hof stellen wir unser Auto ab. Das Haus schläft noch. Nur ein Herr mit Dame, an ihren Auto stehend, betrachten uns in Abwehrhaltung mit aufgerissenen Augen als wir das Auto abstellen und aussteigen. Sie erkennen Guenther. Statt eines Rüffels freundliche Worte: "Ihr wollt wohl wandern"? "Ja, guten Morgen" antwortet Guenther. Wir kramen uns zurecht, den Rucksack auf, den Stock zur Hand, das Garmin eingestellt, die Mütze auf, die Jacke zu. Es ist noch verdammt frisch in Dingelstedt. Dies alles unter schärfster Beobachtung der Beiden, der Dame, des Herrn. "Dann man viel Spass. Zum Laufen langt es für uns nicht mehr richtig" mit diesen Worten weisen sie auf ihr Auto, steigen ein, warten bis wir uns durch das große Tor davon machen. Mein Blick zurück trifft auf den alten morschen Torbalken. Guenther bemerkt das. "Der wird in diesem Jahr noch ausgewechselt. Ist schon bestellt". Links zur Höhe weist unser Weg. Vorbei an einem weiteren Baudenkmal. "Die Alte Kirche" klärt Guenther mich auf, "hat wohl auch einen neuen Besitzer gefunden. Das Dach dies alten Gebäudes ist teilweise erneuert, daher meine wage Vermutung, dass das alte Gebäude erhalten wird". Etwas weiter treffen wir auf den "Quellweg". Ein Wegweiser am Balken eines Pavillon weist auf diesen und die "Üppelquelle" hin. Nur wenig Wasser entlässt die Quelle, nur ein kleines Rinnsal fließt über die Furt, verschwindet in einer Röhre wieder im Untergrund. "Das Wasser fließt durch Thomas Garten", freut sich Guenther. Ein hübscher brauner Pavillon, daneben ein grüner Quellpfahl, prägt den Quellplatz. Leider strakeln, baumeln etwas bedeutungslos Dachrinnen-Halterungen an der Pavillontraufe umher. Ist die Dachrinne vergessen worden oder hat sich schon ein anderer Liebhaber dafür gefunden?

Bedarf dafür ist ja vorhanden und wenn bei einem geförderten Pavillon, wie ich vermute, -das Beste gerade Gut genug ist-, die Rinnen aus Kupfer waren? Ja dann! Ist aber nur so ein Gedanke. Bestimmt sind sie vergessen, werden noch nach geliefert.

Eine blühende Kirsche verdeckt in ihrer Schönheit ein klein wenig die umliegenden teilweise ziemlich maroden Wohnhäuser. Etwas weiter die Straße hinauf ziert ein blaues Schild der Europäischen Union ein schmales Stallgebäude. Von wegen Stall, das "Torhaus von Dingelstedt" ist es! Noch wird nicht daran gewerkelt, noch tut es nur das Schild dass auf das Baldige verweist! Jeder der Dingelstedt von Osten betritt kommt daran vorbei, an der kleinen süßen Bude.

Wunderhübsch und erhaltenswert das Ganze. Darauf soll wohl auch die neue Laterne deuten, die fast mittig davor ihren Platz bekommen hat. Leider fehlt ihr noch Schirm und Leuchtmittel, wir nannten das früher "Glühbirne", zur Vollkommenheit und somit zur Funktion das Torhaus, auch nächtlich, in sein bedeutungsvolles Licht zu stellen! Ist man an der anschließenden Feldsteinmauer vorbeigelaufen, blickt zurück, betrachtet Mauerkrone, die dahinter austreibenden Bäume, das Gelb der Forsythie, die alten Hausgiebel, dann ist man mitten drin in der Vergangenheit! Es stört nur der Betonstreifen mit dem das Basaltpflaster der Straße überschmiert wurde.

Ein "Osterherz" bepflanzt mit rot blühenden Bergenien, blauen Traubenhyazinten, eingefasst mit silberfarbenen Kaukasischer Gänsekresse (*Arabis caucasica*). Zwei unbemalte Hühnereier versteckt dazwischen. War das eine vom Nest verstoßene Henne die zwischen den silberfarbenen Blättern ihre Eier versteckte, oder ein Dingelstedter Scherzbold der die Eier dazwischen legte?

Ein Haus mit dem Wappen von Dingelstedt. Ein Pfeil mit seitlich abstrebendem Kreuz. Kann es nicht deuten.

Linker Hand begleiten uns verwilderte Kirschplantagen. Noch ist der Wildwuchs etwas niedriger als die weiß blühenden Kirschbäume. Nur vereinzelt ein grüner Streifen dazwischen in dem der Wildwuchs fehlt. Dann, ja dann nimmt der weiße Blütenrausch der Kirschen, die den Hang hinunter ziehen, uns gefangen. Hinter der aufgelassenen Plantage beginnt der noch knospige, grüne Raps seine Blütenstängel in die Höhe zu recken, gibt den Blick ins weite Land nach Norden frei. Hinter der Kuppe steht, erscheint auf hohem Huy-Kamm die Huysburg. Eine Bank unter der blühenden Kirsche am Wegrand bietet eine Rast mit Ausblick auf die Turmspitzen des Klosters. Wir rasten nicht, kommen zum "Krummen Teich" in Röderhof.

Drei Angler versuchen ihr Glück am gegenüberliegenden Ufer. Wir laufen an dem aufgespannten Krötenzaun vorbei, überschreiten den. Der Anglerpfad bringt uns wieder zurück auf den Quellweg. Sein Wanderschild weist zur Schmiedequelle.

Der Weg überquert das alte Gut. Verfallende, nicht genutzte Gebäude. Von "Hochherrschaftlich" bis zum "Stall" mit eingefallenem Dach, ist alles vertreten. Als Besonderes entdeckte ich eine große blau schimmernde Holzbiene die in der alten Mauer, den alten Balken nach einem Platz für ihre Eier sucht. Sie ist einer der Schönsten ihrer Gattung. Ein blau schimmerndes Kleinod. Sie ist sehr selten bei uns im Norden. Ich bin nicht nur verwundert, sondern freue mich richtig sie hier zu sehen. Im Saaletal, bei den Dornburger Schlössern, da sah ich sie zum ersten Mal. Da konnte ich sie auch fotografieren. Hier ist sie zu schnell zu unruhig. Sie entwischt meinem Objektiv immer aufs Neue. Nur Mauersteine, Mauerritzen, Türklappen, Eisenriegel finde ich in meinen ran gezoomten Bildern. Nichts von Holzbiene auf den Fotos! Dort wo die Holzbiene häufiger vorkommt wird sie nicht besonders geliebt. Ihre Maden lieben das Holz alter Balken. Die Hausbesitzer aber ihre Balken und das bringt halt der Holzbiene Ärger, ihr manchmal sogar den Tod. Ich freue mich dass sie da ist, sie gesehen habe. Mir gehören ja auch keine Holzbalken in Röderhof und in Harzburg wird sie noch nicht angekommen sein! Die Schmiedequelle bleibt uns verborgen. Ein Feldsteingebäude hat sie umschlossen. Eingefasst und bestimmt irgendwo hier in Röderhof aus den Wasserhähnen sprudelnd, wird sie ausgetrunken oder, was auch sein muss, durch das Lokus weggespült. Wir sehen von ihrem Wasser nicht einen ihrer reinen Tropfen.

Die ziegelsteinrote alte Brauerei ist geschlossen. Künstler sollen hier in der Sommerzeit ihr Wesen treiben. Verdrehter Stahl zeugt davon. Das Schloss des Herrn Carl Friedrich von Knesebeck im besten Zustand. Eine wunderbare Anlage. Nun nicht mehr von dem alten Preußischen Generalfeldmarschall, der ruht schon lange auf dem Alten Garnisonfriedhof in Berlin, sondern von einem anderen Vermögenden genutzt und unterhalten. Nicht zu besichtigen.

Genau gegenüber dieser geschichtlichen Stätte führt der Weg weiter hoch zum Pfaffenberg. Sollte er wenigstens. Ein eisernes Tot sperrt ihn ab. Wir umgehen den abgeschlossenen Bereich, heute eine Hundepension oder so etwas ähnliches, im Norden. Da gibt es aber keinen Weg, nur einen alten trockenen Graben. Die schwachblauen kleinen Striche auf der Karte habe ich als Weg gedeutet. Wenn man nicht genau in die Karte schaut passiert das halt einmal.

Die Randfurche des Rapsfeldes bringt uns aber auf den, von Hecken eingefassten Weg, über den Rücken des Pfaffenbergs.

Selbst der Fuchs der da im Gras neben der Furche hockt, suchend nach einer weiteren dicken Maus die Ohren spitzt, ist über unser Kommen überrascht. Spät nimmt er uns wahr. Ungläubig blickt er zu uns herüber. Ein Foto gelingt, dann verschwindet er im Gewirr der Gräser, der Büsche.

Dicke eingedrückte, trockene Treckerspuren auf dem Weg hoch zum Pfaffenberg. Schlehen blühen, abgeladener Schutt in Plastiksäcken verpackt darunter. Wer hier hinfährt, seinen Müll in die Gegend schmeißt, den kann man getrost schon als kriminell bezeichnen. Was muss der für eine Reise mit seinen Müllsäcken unternehmen. Nur ein Kopfschütteln bleibt uns. Höhe 216, der Platz der Himmelfahrer. Tisch und Bank laden zur Rast. Feuerstelle, geschlagenes Holz, eine kleine Gedenkstätte der vergangenen Jahre. Gespickt mit je einem Nagel der dabei Gewesenen. Steigen ab nach Eilenstedt. Nicht ganz, nur bis zum ersten Querweg um dann wieder über die Höhe 213,8 zum Türgrundbach zu kommen. Unterwegs treffen wir wohl auf eine Gegengesellschaft der Himmelfahrer. Nur ist dieser Platz ein wenig in Mitleidenschaft gezogen. Ein noch intakter runder Tisch im Kreis halb abgerissener Banksockel. Die Sitzflächen verschwunden. Eine Feuerstelle mit Holzvorrat daneben, ein Tonne mit Deckel mit einem Stein beschwert. Zwei Flaschen Cola werden im Wasser stehend in der Tonne gekühlt.

"Platz der Himmelfahrer vom Huy 1992" steht auf einer in einem Stein eingelassenen Messingscheibe. Eilenstedt das Dörfchen mit zwei Vereinen der besonderen Kameraden der Himmelfahrer!

Lange habe ich gebraucht um heraus zu bekommen welches Geheimnis die Himmelfahrer mit sich umher tragen. Sind es Ballonfahrer, Flugzeugführer oder irgend ein Verein der kultische Dinge oder sonstige Himmelsaspekte betreibt? Nichts von Alledem! Es ist, wenn ich mich so ausdrücken darf ein Verein der am Männertag, an Himmelfahrt auf Tour geht und da nichts Eingeschenktes stehen lässt! So einfach ist das! Im Tal des Türgrundbaches blüht es. Gelbe Windröschen, weiße Buschwindröschen, Lungenkraut, Märzveilchen, Aronstab, Waldmeister und Vielblütige Weißwurz in Knospe. Versteckt unter ihren eigenen Blättern blüht mit behaarter bräunlicher Blüte die Haselwurz. Grüne Lauchblätter in Horsten. Was für eine Art ist eben noch nicht zu bestimmen, da muss noch auf die Blüte gewartet werden. Schmeckt noch intensiver als der Bärlauch. Den finden wir hier aber nicht! Wilde Johannisbeeren blühen. Weiß herrscht vor,

Geschlossene Flächen des Buschwindröschen bestimmen das Waldbild. Später begrünt der Girsch die Flächen neben dem Weg unter den Rotbuchen. Gerastet wird auf einer Wiese auf der Sprunghindernisse für Pferde aufgebaut sind. Ein Holzkasten wird zum Sitz. Guenther schält aus einer gelben Plastiksachtel seine Banane. Diese kurz danach auch. Was der Kerl mit sich umherschleppt! Die Bananenschachtel hätte ruhig Zuhause bleiben können. Unnötiges Geschleppe! Manche mögens schwer, andere heiß. Guenther beides. Er traut nicht den wärmenden Strahlen der Sonne die uns regelrecht ins Dampfen bringen! Erst als die Schweißtropfen von seiner Stirn rinnen, öffnet er seine Jacke! Durch die Felder führt unser Weg. Unterbrochen von alten blühenden Kirschhainen. Braune und weiße Rinder liegen wiederkäuend träge dazwischen umher. Betrachten uns stoisch. Kein Blinzeln der Augen, kein Schütteln ihrer hornbewehrten massigen Köpfe. Wenn sie etwas denken, dann bestimmt: "Was wollen diese beiden gaffenden Rucksackträger da jenseits unseres Zaunes. Wenn wir wollten, was würden die laufen"! Gut dass wir es sind, denen solche dummen Gedanken durchs Hirn geistern!

Gerade verläuft der Weg durch die Felder. Bei Höhe 189,6 biegen wir nach Süden ab um zum Humberg zu gelangen. Dort blühen die Adonis und die möchte ich Guenther zeigen. Der Windschutzstreifen bepflanzt vor langer Zeit mit der Roten Heckenkirsche (*Lonicera xylosteum*) gibt schon ein geschlossenes grünes Bild. Ihre Triebe sind schon ausgetrieben, tragen schon Knospen. Eingestreut dazwischen das Weiß der Schlehen, das Grünliche-Weiß erblühter Kirschen. Die Eschen noch kahl. Eine hohe "Jagdliche Einrichtung" deren Betreten verboten ist, nur für den Eigentümer, einen C. Siebert, vorenthalten ist, eingebettet dazwischen. Nicht nur eine von diesen hohen Starenkästen, nein überall stehen die umher. Unmittelbar neben zwei weiteren dieser "Jagdlichen Einrichtungen" liegt Müll in den Büschen. Braucht der Herr, die Dame C. Siebert diese Umgebung um sich auf dem jagdlichen Tron hoch über dem Boden wohl zu fühlen, oder wird der Unrat im "Jagdlichen Eifer" einfach übersehen? Ein -Selbst weggeworfen- möchte, kann ich mir gar nicht vorstellen!

Was soll es, von allein wird der Dreck sich nicht auflösen. Die Brennessel werden ihn zwar im Sommer überwachsen, geben sich da bestimmt alle Mühe, doch der Winter bringt ihn erneut an den Tag! Vielleicht wird bei einem jagdlichen Nichterfolg, bei dem die Ladefläche des Autos leer bleibt, einmal der Dreck doch noch eingeladen.

Wenn ich nun dachte die Kirschbäume die die Feldwege begleiten ständen schon in voller Blüte, so bin ich etwas enttäuscht. Hier auf der Höhe bläst der Wind noch kalt über die Flächen. Die Kirschen trauen dem Spiel der Sonne noch nicht ganz, halten ihre Knospen noch geschlossen. Nur da wo anderes Gesträuch Windschutz bietet, da zeigen sie schon ihre Pracht. Die Hummeln und Bienen sind dann schon voll bei der Arbeit. Dann summt und brummt es über unseren Köpfen. Der Weg zum Humberg kurz vor der Höhe 170,6 ist verschwunden, in den Acker einbezogen. Gefunden haben wir den nicht. Die 30m Acker sind aber schnell durchquert. Das Korn noch kurz, richtet sich ohne dauerhaft Schaden zu nehmen, schnell wieder auf. Der Humberg blüht gelb von Adonis vernalis, dem Frühlings-Adoniseröschen. Auch das Frühlings-Fingerkraut bildet gelbe Horste. Ab und an die Rosette einer Orchidee. Auf dem Weiterweg Richtung Schwanebeck, Polster vom Persischen Ehrenpreis, bunte Bilder mit der Sonnenwend Wolfsmilch, der Roten Taubnessel, dem Hirtentäschel, dem Acker-Hellerkraut. Wir gehen nicht ganz bis Schwanebeck herunter. Der Tag meint es zu gut mit uns um dort unsere Wanderung schon zu Mittag zu beenden, uns von Thomas abholen zu lassen. Wir beschließen auf andern Weg zurück zu laufen. Steigen zum Nonnengrund ab. Hier im feuchtem Grund zeigt sich die Weiße Pestwurz. Wieder hoch hinauf zu den aufgelassenen Steinbrüchen von Schwanebeck. Im Ersten der drei Brüche steht das Schilfrohr des vergangenen Jahres. Mannshoch überzieht es den nassen Grund. Eine kleine Fläche ist noch Schilffrei. Bläbühner und einige Stockenten tummeln sich darauf.

Die Zackenschote treibt schon. Bildet kräftige Horste. Nicht lange dann dominiert sie die Ufer taucht sie in ihren gelben Flor. Der zweite Teich, der Badeteich von Schwanebeck ist trocken. Kein Fitzelchen Wasser zu sehen. Die Schwanebecker Badesaison fällt bestimmt in diesem Jahr nicht ins Wasser, sondern aus! Weit weg der Ruf eines Fasan. Frühlings-Fingerkraut im trockenem Gestein der Böschung. Ein weiterer Müllberg links am Weiterweg zur oberen, süd-östlichen Kante des letzten, dem größten der Schwanebecker Brüche. Wie ein tiefer, flacher Teller schiebt sich seine Abbaufäche in die Landschaft des bei Schwanebeck auslaufenden Huy. Kahl und wenig bewachsen die Sohle des Bruches. Vereinzelt gerade ergrünende Birken beleben die Fläche, wenige noch winterkahle Sträucher ziehen sich an den abgerutschten Abbauwänden hoch. Sonst nichts zu entdecken. Kein Hase, kein Reh, kein Fuchs der über die graue Fläche hoppelt, springt oder schnürt.

Wir folgen dem Wiesenweg der sich am Fuß des Lindenberg hinzieht. Plötzlich leuchtet es gelb von oben herunter. Ein breiter, langer Streifen von Frühlings-Adonisröschen zieht sich durch die noch trocken niederliegenden Gräser. Das muss betrachtet werden! Wir stolpern bergan, fotografieren. Begleitet nur vom Gesang der Goldammer, die auf exponierter Warte auf einem Zweig des Weißdorns ihr, sich immer wiederholendes Liedchen, trällert. Glücksgefühl des Frühlings. Sachte steigen wir zur Paulskopf-Warte hoch. Wundern über einen neuen Turm- und Mauerbau auf dem 228,5m hohen Lindenberg. Betrachten das mit dem Fernglas. Ein späterer Besuch des Geländes wird im Kopf gespeichert. Was geschieht da und warum? Am Aussichtspunkt bei der Paulskopf-Warte, auf einem Brett das auf vier Steinen liegt, eine provisorische Bank bildet, wird gerastet. Der obligatorische Apfel als Wegzehrung zu Mittag gegessen. Die Türme von Halberstadt, dahinter der Heidberg, dann verschluckt der Dunst die Konturen des Harzvorlandes. Die Harzberge halbwegs klar. Bald wird der schöne Platz verlassen. Unser Wasser ist ausgetrunken. Nicht weit weg lockt der "Gambrinus". Auf dem Weg dorthin wird noch nach der Nacktstängeligen Schwertlilie geschaut. Blüht sie schon? Es ist noch nicht soweit, sie treibt erst ihre breiten schmalen Blätter ans Licht. Als Ausgleich für diese erfreuen wir uns an den doch großen Vorkommen der Frühlings-Platterbsen die uns immer wieder auf dem Weg zum "Gambrinus" begleiten. Hier gibt's ein Weizen, ein Bier, gepaart mit zwei Teller Schmorwurst, Sauerkraut und Bratkartoffeln. Nach einer Stunde kommt der angerufene Thomas mit seinem Auto und bringt uns zurück nach Dingelstedt. Im Nachhinein: Wir hätten die 3,4 Kilometer auch noch laufen können. Die Sonne schien, kein Wind, wir noch nicht ganz müde. Doch das Bier, die Wurst, das Sauerkraut ließen den Rest des Weges doch ziemlich weit und sehr schwer erscheinen! So waren es nur 22km die wir den nordöstlichen Huy genießen durften, den wunderschönen Blühenden.

Otto Pake